

4. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Predigt zum Tag der Apostelin Junia

Kerstin Kröger, geistliche Begleiterin, im kfd-DV Osnabrück

Liebe Mitchristen,

zugegeben, das sind schon spektakuläre Bilder, die die Bibel uns für den heutigen Tag anbietet. In den Texten des Tages zu Himmelfahrt – in der Lesung und im Evangelium – haben wir gehört, auf welche Art und Weise Jesus sich von seinen Jüngern und Jüngerinnen verabschiedet hat.

Mir kommen dabei auch die anderen Auferstehungsgeschichten, die wir in den letzten Wochen gehört haben, in den Sinn. Da wird zum Beispiel erzählt, wie Jesus den Jüngern am See Genesareth erscheint und Fisch für sie gebraten hat. Oder der Zweifler Thomas wird vom Auferstandenen aufgefordert seine Hände in Jesu Seite zu legen. Oder auch, wie Jesus mit zwei Jüngern ein paar Stadien weit nach Emmaus geht und erklärt ihnen die Schrift.

So ist er ihnen eine Zeit lang begegnet. Und jetzt mit der Himmelfahrt findet das alles sein – zugegeben – spektakuläres Ende.

Ich ertappe mich bei einem Gedankenspiel:

Was wäre eigentlich, wenn wir Jesus nicht im Himmel bei Gott wähen?

Was wäre eigentlich, wenn er uns weiterhin erscheinen würde?

Wenn er uns ab und zu einem Kohlenfeuer anzündet und uns Fische brät?

Wenn er Zweifelnde einladen würde, seine Wunden zu berühren?

Wenn er ab und zu ein paar Stadien mit uns läuft und uns die Schrift erklärt?

Was wäre, wenn er uns heute so begegnet würde, wie er als Auferstandener den Seinen damals begegnet ist?

Sicher, das wäre schön! Für uns wäre gesorgt, die Zweifel würden sich in Luft auflösen, wir hätten Klarheit bei Streitfragen. Wir könnten Fragen stellen und uns sagen lassen was richtig und falsch ist. Es wäre so einfach!

4. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Die Erfahrungen der jungen Gemeinden zeigt jedoch, dass es so einfach nicht ist. In der Lesung aus der Apostelgeschichte wird beschrieben, wie Jesus auf dem Berg, in eine Wolke gehüllt, den Blicken der Jünger und wird. Dann verlassen auch sie den Berg, kehren wieder nach Galiläa zurück und stellen sich ihrem Leben. Ihnen wird klar, Jesus sorgt nicht für sie, räumt keine Zweifel aus, schafft keine Klarheit, geht nicht mit ihnen. Er ist abwesend. Jesus ist nicht mehr da!

Wir haben auch das Evangelium gehört. Auf den ersten Blick könnte man meinen, es beschreibt das genaue Gegenteil. Denn am Ende des Matthäusevangeliums lesen wir das Versprechen Jesu, dass er bei den Jünger*innen bleibt, bis ans Ende der Welt.

Möglicherweise entstehen bei Zuhörenden Fragen. Was denn nun? – Bleibt er da? – Ist er im Himmel? – Haben die Menschen, die die Leseordnung festlegten, nicht aufgepasst? – Warum ausgerechnet diese beiden Texte an diesem Tag? – Sie widersprechen sich doch!

Ist das ein Widerspruch oder sogar eine Zumutung für den Glauben?

Mir hilft es manchmal, wenn ich mir die Situation der Menschen, über die in der Bibel berichtet wird, genauer ansehe.

Der enge Kreis von Menschen, der sich um Jesus gebildet und ihn begleitete hat, hat auch seinen Tod miterlebt. Obwohl sie auch mit dem Auferstandenen in Berührung gekommen sind, ist es nicht dasselbe. Die Begegnungsmöglichkeiten mit Jesus haben sich verändert. Vieles hat sich verändert. Sie haben eben diesen Verlust eines nahen Menschen erlebt.

Einen geliebten Menschen zu verlieren ist schwer. Man möchte das, was den Menschen ausgemacht hat festhalten und jede Erinnerung bewahren. Viele Trauernde sagen: »Ich kann es nicht begreifen. Es ist, als ob der geliebte Mensch jeden Moment zur Tür hineinkommen könnte. Ich warte noch jeden Abend auf ihn oder sie.«

4. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Und auf unerklärliche Weise ist die Nähe des Verstorbenen auch noch spürbar. Da riecht etwas nach ihm, da stehen die Zahnbürste und der Kamm, das Bett ist bezogen. Die äußeren Anzeichen sagen: Er ist noch da – einerseits. Aber gleichzeitig auch nicht.

Nach gewisser Zeit wandelt sich bei den meisten Trauernden das Erleben. Langsam verstehen auch die Seele und das Gefühl, dass der Verstorbene nicht mehr da ist.

Dann werden Sachen weggepackt, verschenkt, verpackt. Es fällt schwer, doch Gegenstände können den oder die Verstorbene/n nicht hier halten. Das lernt das Gefühl, die Seele.

Gleichzeitig machen Trauernde die Erfahrung, dass es etwas gibt, das über Gegenstände oder das Gegenständliche hinaus geht. Die Erinnerungen an den oder die Verstorbene/n sind so tief in der Seele, dass sie bleiben. Manchmal reicht der Refrain eines Liedes, ein Geruch, ein Bild, ein Text, ein Ort aus, um erinnert zu werden. Dann ist es, als ob eine Tür aufgeht und eine vergangene Situation ist wieder da. So, als ob der verstorbene Mensch sagt: »Ich bin weiter da in unseren gemeinsamen Erfahrungen und Erlebnissen, in unserer gemeinsamen Zeit. Ich bin ein Teil von dir geworden, so wie du von mir. UND ich bin auch weg. Ich bin an dem Ort, wo es jetzt gut für mich ist. Es ist jetzt deine Aufgabe, dein Leben, und unsere gemeinsame Sache in die Hand zu nehmen und zu gestalten. Sei gewiss, durch unsere gemeinsame Zeit begleite ich dich weiterhin!«

Es ist, als ob wir den geliebten Menschen in den Himmel gehen lassen müssen, damit wir frei werden für die Erde. Vielleicht wäre es gut, bewusst zu sagen: »Du darfst im Himmel sein! Ich gönne dir den Himmel, damit ich frei bin für die Erde.«

Möglicherweise ging es die Jüngerinnen und Jüngern ähnlich. Jesu ist weg und gleichzeitig da. Und so tun sie das, was viele Trauernde früher oder später tun: Sie lassen Jesus in den Himmel gehen, damit sie frei werden für die Erde. So können sie Abschied nehmen von Jesu, von den gewohnten und vertrauten

4. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Bildern und Erfahrungen – damit sie Platz machen in ihren Herzen und Köpfen für Neues: für neue Erfahrungen, für neue Möglichkeiten, für einen neuen Geist in ihrem Leben. Das ist gut, denn so können sie sich ihrem Leben wieder zuwenden. Sie verlassen den Berg ihrer letzten Begegnung mit Jesus und gehen in ihren Alltag, nach Galiläa zurück. Zu ihren Familien, in ihren Beruf. Dennoch knüpfen sie nicht nahtlos an dem Leben an, das sie geführt haben, bevor sie Jesus trafen.

Denn sie erfahren gleichzeitig, dass sich das Versprechen Jesu erfüllt: »Ich bin bei euch, alle Tage bis ans Ende der Zeit.« Jesus ist ihnen weiterhin nahe, sein Geist, also das, was ihn ausenmacht hat, bestimmt ihr Handeln, ihren Glauben, ihr Leben, weiterhin. Das ist ein Fortgehen, das im Dableiben besteht.

Vielleicht geht es ihnen, liebe Zuhörende, ähnlich wie mir, die eigene Lebens- und Trauererfahrung kann helfen, diesen vermeintlichen Widerspruch leichter zu verstehen. Dennoch muss die Gottesferne ausgehalten und gleichzeitig nach Jesu Spuren in dieser Welt und im eigenen Leben gesucht werden. Das ist sicher eine Herausforderung für Glaubende.

Die jungen Gemeinden machen ebenfalls diese beiden Erfahrungen, dass Jesus abwesend **und** nahe zugleich sein kann. Und sie sehen auch nicht ein, diese Erfahrung zu harmonisieren, zu vereinfachen oder abzuschwächen. Beides gehört zusammen.

Nach seiner Himmelfahrt gibt Jesus keine Weisungen mehr. Nun braucht es Menschen, die seine Botschaft weitertragen. Menschen, die Leben und Glauben deuten. Menschen, die tun was dran ist. Die sich einsetzen, wo es nötig ist.

Es braucht nicht irgendwelche Menschen. Ich bin überzeugt, das Evangelium meint konkret uns, die wir hier heute Abend/ heute Morgen versammelt sind und miteinander Eucharistie feiern. Wir sind aufgerufen Gottes gute Botschaft, weiterzugeben. Seine Botschaft auf die gegenwärtige Situation hin neu auszubuchstabieren.

4. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Dabei geht es nicht darum, die Botschaft auslegen zu »dürfen«, sondern zu »müssen«. An uns geht der klare Auftrag zu entscheiden, gestalten und handeln. Die Not zu wenden und das Notwendige zu tun.

Ich bin sicher, wenn wir hier heute gemeinsam zusammentragen, wo christliches Engagement nötig ist, kommt eine lange Liste dabei heraus. Dabei sind sicherlich Themen, die unsere Gemeinde hier vor Ort betreffen, oder die Kirche als Weltkirche. Ökologische, gesellschaftliche und ethische Aufgaben sind zu stemmen, so wie die ganz persönlichen Probleme zu lösen und noch viel mehr.

Das ist ein großer Auftrag!

Das Schöne daran ist, dass Gott uns diesen Auftrag zutraut. Denn was wir dafür brauchen, haben wir schon. Wir haben Gottes Geistkraft empfangen. Die Geistkraft mit all ihren Gaben und Ermutigungen, die wir an Pfingsten, am nächsten Wochenende feiern und besingen!

Eine Art Richtschnur für das Engagement liefert uns der heutige Feiertag: Der Himmel steht für grenzenlose Weite Gottes. Unsere Aufgabe besteht darin, zu unterstützen, dass diese grenzenlose Weite Gottes überall erfahrbar wird.

Es ist unsere Verpflichtung, das Leben durch den Glauben weiter und freier zu machen. Christsein darf nicht ausschließen, sondern kann einladen.

Wo wir das eigene Leben und das Leben der anderen weiten, berühren sich Himmel und Erde. Und ich bin zutiefst davon überzeugt, dass keine Geringere, als Gottes Geistkraft uns dabei leitet.